

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 288.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 10. Dezember 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 8. Dez., vormittags. (Amts-)
An der flandrischen Front bereiten die
letzten Regengüsse verschlechterten Boden-
verhältnisse den Truppenbewegungen große
Schwierigkeiten.

Nördlich Arras haben wir einige kleine
Schritte gemacht.

Das Kriegslazarett in Lille ist gestern ab-
gebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.
Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Behauptung der Franzosen über ein
Vorwärtstommen im Argonnerwald ent-
spricht nicht den Tatsachen. Seit längerer Zeit
dort überhaupt kein französischer Angriff mehr er-
folgt, dagegen gewinnen wir fortgesetzt lang-
sam an Boden.

Bei Malancourt, östlich Barennes, wurde vor-
tern ein französischer Stützpunkt ge-
nommen, dabei ist der größte Teil der Besatzung ge-
fallen, der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann
gefangen genommen.

Ein französischer Angriff gegen unsere
Stellung nördlich Nancy wurde gestern abge-
wiesen.

Im Osten liegen von der ostpreussischen Grenze
keine besonderen Nachrichten vor.

In Nord-Polen folgen die deutschen Truppen
östlich und südöstlich Lodz schnell zurück-
weichenden Feinde unmittelbar. Außer den schon
gemeldeten ungewöhnlich starken blu-
tigen Verlusten haben die Russen bisher et-
wa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit
Munitionswagen verloren.

In Süd-Polen hat sich nichts Besonderes er-
eignet.

Die oberste Heeresleitung.

Das Ergebnis der Kämpfe um Lodz läßt
auch heute noch nicht völlig übersehen. Die Russen
sind schnell zurück, verfolgt von unseren Truppen.
Die Rückzugslinien nach Norden sind den Russen ab-
geschnitten, sie müssen versuchen, so schnell wie möglich
eine natürliche Basis wieder zu erreichen, die im Schutze
der Weichsefestungen liegt. Ein Rückzug gewaltiger
Masse — um solche handelt es sich trotz der

blutigen Verluste der Russen, deren ungewöhnliche Höhe
auch der heutige Tagesbericht nochmals fest-
stellt, zweifellos noch immer — wird aber aufs äußerste
gefährdet, wenn er vor einem schnell folgenden Feind
erfolgt, der zudem ständig die Flanke des Weichenden
bedroht. Noch scheint der russische Rückzug nicht zur
Flucht geworden zu sein, aber schon sind den
Weichenden 5000 Gefangene und 16 Geschütze abge-
nommen worden, ein sicheres Zeichen dafür, daß ihnen
der Verfolger hart auf den Fersen sitzt. Es wäre
für die östliche Heeresleitung sicher ein leichtes gewesen,
diese Zahlen schon im ersten Anlauf erheblich zu
steigern. Sie hätte sich bloß mit einer Teilsaktion zu
begnügen brauchen, die etwa ein russisches Korps oder
zwei der Umzingelung preisgegeben hätte. Aber das
Ziel der Schlacht in Polen kann nicht bloß eine solche
teilweise Schwächung des Feindes sein, die durch die
starken Gefechtsverluste der Russen sowieso schon er-
reicht ist. Die deutsche Offensive zielt auf eine Ent-
scheidung hin, deren Vorbedingung eine strategische
Gruppierung ist, der wir durch den russischen Rückzug
von Lodz nunmehr nahe kommen. Er bezeichnet im
Zentrum der gewaltigen Schlachtfrent, die von den
masurischen Seen bis in die Karpathen reicht, ein
Ueberschreiten des Höhepunktes, einen Augenblick, wo
der geschlagene, aber noch nicht vernichtete Feind seine
Pläne aufgibt, sich dem Willen unserer Heeresleitung
fügen muß und, um ihm nicht zu unterliegen, plötzlich
sich nach rückwärts wendet.

Die nächsten Tage werden darüber entscheiden, ob
der Rückzug der bei Lodz geschlagenen russischen
Kräfte gelingt. Solange sie Lodz besetzt hielten, mochten
sie auf einen Abmarsch über Lwow rechnen, wo die
Bfura überbrückt ist und von wo aus eine Straße
und eine Bahn nach Warschau führen. Diese Straße
ist aber jetzt zweifellos in deutschem Besitz. Eine zweite
Straße führt von Breginj nach Jeshow, von wo aus
die Bahnlinie nach Warschau bei Stienewice erreicht
werden könnte; von Jeshow aus führen auch Straßen
ostwärts an die Weichsel. Diese Rückzugslinie ist die
einzige, die einstweilen noch ungefährdet sein dürfte,
da die mehr südöstlich über Tuschyn führenden Straßen
schon jetzt durch die bei Piotrkow stehenden deutschen
und österreichisch-ungarischen Kräfte bedroht werden.
Wenn aber die deutsche Verfolgung vom linken Flügel
her, der bis nach Lwowitz vorgeschoben sein dürfte,
stark und schnell genug eingreift, kann auch die einzige
russische Rückzugslinie schwer gefährdet werden. Das
Zusammenballen der großen russischen Menschenmassen
auf einem Raume, der ihrer Entfaltung gar nicht groß
genug war, kann sich unter diesen Umständen schwer
rächen. Die Rückzugsstraßen sind ohne Zweifel nach
dem Zerstörungswerke der Deutschen auch jetzt noch in
schlechtem Zustand; der Abmarsch ganzer Heere wird
dadurch doppelt schwierig.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

W.B. Wien, 8. Dezbr. Amtlich wird verlautbart:
8. Dezember, mittags: Die Kämpfe in Westgalizien nehmen
an Heftigkeit zu. Nunmehr auch von Westen her angreifend,
verjagten unsere Truppen den Feind aus seiner
Stellung Dobryce-Wieliczka. Der eigene Angriff dauert an.
Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen.
Bisher wurden über 5000, darunter 27 Offiziere, abge-
schoben.

In Polen wurden erneute Angriffe der Russen im
Raume südwestlich Piotrkow von unseren und deutschen
Truppen überall abgewiesen.

In den Karpathen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer,
Generalmajor.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 8. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Halb-
amtlich wird gemeldet: Der in den Komitaten Saros und
Zemplin eingedrungene Feind befindet sich, von unseren
Truppen bedrängt, überall auf dem Rückzuge. Unsere Truppen
sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vor-
gedrungen. Von dem ungarischen Gebiete befinden sich nun-
mehr nur noch eine oder zwei Gemeinden in den Händen
des Feindes. Das Erscheinen einer kleineren feindlichen
Kolonne in Tornya (Komitat Marmaros), ist überhaupt
von keiner Bedeutung.

Wien, 8. Dezbr. Vom südlichen, serbischen
Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 8. Dezember:
Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne
Versuche des Gegners, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen.
Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste.
Unsere Offensive südlich Belgrad schreitet günstig
vorwärts. Hier wurden 14 Offiziere und 400 Mann ge-
fangen genommen.

Der Krieg im Orient.

Gute Aussichten im Kaukasus.

Konstantinopel, 8. Dez. (Str. Presst.) Die
Entwicklung der Ereignisse im Kaukasus, wohin sich
jetzt mehr als auf die anderen Teile der kriegerischen
Operationen unserer türkischen Verbündeten die Auf-
merksamkeit konzentriert, scheint bald wichtige Ent-
scheidungen bringen zu wollen. Im südwestlichen
Kaukasus wird die Zahl der Bewaffneten, die sich bis
jetzt gegen die russische Gewalttherrschaft erhoben haben,
sehr hoch geschätzt. Sie sympathisieren aktiv mit ihren
türkischen Befreiern. Man erwartet in einigen Tagen
den Fall von Batum, einen der wichtigsten Stütz-
punkte Rußlands im Schwarzen Meere.

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.
Und erst nach einer ganzen Weile sagte der Herr von
Hörsten mit niederträchtigen Lächeln: „Also entweder
mit den Menschen in Berlin allesamt verrückt oder es
nicht irgendwie in Beziehung ständen!“
Die Witwe Targolowicz aber wurde plötzlich mit-
teilsam. Sie schob ihren Korbseffel etwas näher heran
und erzählte eifrig in halblautem Flüsterwort: „Der Herr
von Hörsten ist ja ganz anders, als du denkst, Edward. Mein
Männchen, weißt du, hatte eine ganz hervorragende
politische Stellung in Goriza. Er war ein Kopf — oh,
ein phänomenaler Kopf und dabei eine Seele von Mensch;
ein anerkennenswerter guter Mensch! Er beging nie Unter-
taten, wenigstens nicht an amtlichen Geldern; er
hatte sich nur zweimal die Woche; und wenn er dabei
in irgendeinem Lokal einen Spiegel oder einen Tisch zer-
störte, dann ist er das nächste Mal nicht mehr dort.
Ich bin so glücklich gewesen, so glücklich!
... ich bin so glücklich gewesen, so glücklich!
... ich bin so glücklich gewesen, so glücklich!
... ich bin so glücklich gewesen, so glücklich!“
„Ja ja“, sagte ihr Gegenüber lakonisch.
Und weißt du, nachher war ich trotzdem nicht vereint
mit ihm. Er hat die gebeugte Witwe vergessen; alle Herren
haben mich zu trösten und alle waren sie von
einer Rührung, daß sie nie von dem Toten
immer nur von mir gesprochen haben. Es tat
mir weh, daß sie so trösteten. Aber ich war doch
gramverwundet, um vorläufig die innere Ruhe wiederzu-
finden. Ich wollte reisen; nach Wien, nach Berlin, nach
Paris; Abkühlung und neuen Lebensmut suchen.“
„Das ist die ja bis zu einem gewissen Grade auch
ganz nett gelungen.“
Sie warf traurig ihren Zigarettenstummel in den

Aschenbecher. „O nein, mein Lieber. Ablenkung habe ich
wohl gefunden, aber nur wenig Lebensmut.“

Der kleine Gentleman überschlug kaltblütig die Kosten
des heutigen Abends — rund ein blauer Bappen; und
begütigte lakonisch: „Na, tröste dich vorläufig mit dieser
geringen Quantität. Für meine bescheidenen Ansprüche
reicht sie aus. Aber erzähle doch weiter. Kamst du auf
Weisung deiner Regierung hierher?“

Seine schöne Freundin legte ihm so nachdrücklich die
Hand auf den Brustarmel, daß sämtliche elf Ringe einen
wilden Feuersturm begannen.

„Du hast nicht aufgepaßt, mein Lieber... diese
Reise hatte ursprünglich nicht das Geringste mit Politik
zu tun; sie sollte mir lediglich zur Erholung dienen; und
in Berlin wollte ich mich nur vorübergehend aufhalten.
Dann aber lernte ich hier schon am Abend der Ankunft
meinen zukünftigen zweiten Gatten kennen und...“

Jetzt half alles britische Phlegma nichts mehr. Der
Herr von Hörsten wuschelte beunruhigt die hingehauchte
weiße Hand von seinem Brustarmel. „Deinen... zu-
künftigen — zweiten...“

„Aber ja, ich bin doch schon über ein halbes Jahr
verlobt!“

„Wen... wen betrifft denn das?“

Sie lachte verstimmt. „O — du kennst ihn auch;
damals im Café; an dem Abend, wo du mir nachher im
Vorbeigehen das Billet zustecktest — der junge Herr, der
das Gedicht vorlas! Das ist mein Verlobter!“

„Zehnfach!“... hätte der ehemalige 31. Dragoner
beinahe gesagt; den Ausbruch kannte er noch vom Kommiss
her. Aber er verkniff ihm sich rüchsig und machte
nur den bedenkenlichen Einwand: „Ich fürchte, Na, das
Portemonnaie dieses Jünglings wird deinem... Lebens-
mut ziemlich verhandlungslos gegenüberstehen!“

Nach dieser Richtung hin konnte man jedoch beschränkt
ganz einwirken: „O, er hat einen millionenschweren Unfel,
den er später mal beerbt. Er ist überhaupt ein sehr
netter manierlicher junger Mann; sogar adlig.“

„Hallo — wie heißt er denn?“

„Verzblatt!“... hätte sie auf ein Haar hingeflüstert.

„Er-win von Sta-reyn! das „reyn“ mit n ge-
schrieben. Reizend nicht?“
Direkt gefährlich sah der kleine Citymann in diesem
Moment aus: dunkelrot im Gesicht mit weitaufergerissenen
Augen. „Was??“

„Er-win von Sta-reyn! das „reyn“ mit n ge-
schrieben. Reizend nicht?“

Er antwortete nicht mehr; er winkte nur müßlos.
„Kellner, geben Sie mir mal schnell 'n Kognak. Char-
treuie oder Boonelamp, ganz egal!“ Und erst, als er den
hintergewippt hatte, war er wieder zu sprechen.

„So, nun erzähle weiter, schöne Frau: liebst du den
Jüngling denn?“

Sie lehnte mitteilend ab: „O — er ist doch ein Kind!“
„Augenscheinlich. Aber weshalb dann eigentlich diese
— Verlobung?“

„Ich opfere mich für mein Vaterland!“ sagte die
Witwe Targolowicz mit edler Burckhaltung.

„Das mußt du mir näher schildern, ja?“ bat er
schadenfroh. Jetzt plötzlich schmerzte der blaue Bappen
nicht mehr; er hätte sogar noch einen zweiten dazugegeben,
ohne mit der Wimper zu zucken. Denn dieser Abend war
einfach nicht mit Geld zu bezahlen!

Seine schöne Freundin hatte sich inzwischen finster
und hoheitsvoll wieder in ihren Sessel zurückzucken lassen.
„Glaube nicht, daß ich für diesen Knaben irgend etwas
empfinde. Mein Herz schweigt; und nur mein Frauen-
stolz häumt sich täglich von neuem dagegen auf, eine un-
würdige Komödie der Verliebtheit zu spielen. Doch mich
fesseln tausend eherner Bande an ihn. Denn er hat einen
alten Unfel...“

... mit unterschiedlichen Millionen!“

Sie strich sich schwer über die Stirn, was sämtliche
elf Ringe mit aufgeregtem Gefunfel quittierten. „Das
wollte ich eigentlich nicht sagen. Sondern — er hat einen
Unfel, der imstande wäre, uns billige Geschütze zu liefern.
Raum hatte ich daher von ihm erfahren, wessen Mannes
Nesse er ist, als ich sofort nach Goriza an meine poli-
tischen Freunde schrieb — sie hatten doch alle damals
Randolenzbesuche gemacht! Sie schickten mir die Weisung:
„verlobe dich mit dem Knaben. Seiner Nichte verkauft
man als alter Mann Geschütze immer billiger!“ So
machte ich denn einen Knaben glücklich und eine Frau
unglücklich.“

Der ehemalige 31. Dragoner musterte intensiv seine
Fingerringe. „Eure Spekulation ist gar nicht so töricht.
Frägt sich nur, wie der Herr — Gerland, nicht wahr? —
also wie der Herr Gerland sich zu der neuen verwan-
tschaftlichen Konstellation stellt.“

Rennenkampfs Ende.

Zu den Meldungen über General Rennenkampf wird uns von zuverlässiger Seite noch folgende Mitteilung übermittelt, die einen bisher unbekannt gebliebenen Mithersfolg des Reitergenerals feststellt:

Lehr. v. d. Volk in Konstantinopel.

Rumänien und der Dreiverband.

Verchiedene Meldungen.

Brest, 8. Dez. Das Kriegsgericht des 1. Armeekorps in Nantes verurtheilte den Deutschen Friedrich Neumann zu drei Monaten Gefängnisstrafe. Neumann wurde in der Nähe von Reims gefangen genommen. Er soll sich im Besitz einer Uhr und einiger anderer Gegenstände befunden haben. Die Sachen sollten von einem Diebstahl herrühren.

Sieges der Verbündeten, deren bewundernswürdiges Zusammenarbeiten der Artikel besonders hervorhebt, um so höher zu werten. — Die „Zeit“ sagt: Gewiß ist der Felszug auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Siege bei Lodz noch nicht entschieden; aber eine vorsichtige Beurteilung wird zugeben, daß die überlegene Führung und die Truppenqualität der verbündeten Armeen hier gegen die russische Truppenmacht bereits Großes erreicht hat und noch Größeres erwarten läßt.

Bon
mil Etah.

Der kriegerische Ruhm befestigt sich an Namen, denn die großen Heerführer schreiben sich selbst durch ihre Thaten in das Buch der Geschichte ein. Auch viele andere, die durch Mut, Entschlossenheit und Tapferkeit sich auszeichnen, erwerben für ihre besonderen Leistungen Dank und Anerkennung in irgendeiner Form. Es gibt aber in jedem Kriege eine unübersehbar große Anzahl von Soldaten, die durch stille und süße Leistungen zu solchen geworden sind, ohne daß ihre Namen für die Nachwelt besonders ausgezeichnet oder erwähnt würden. Die Offiziere und die Mannschaften, die der Truppe vorn in der Front in Regen und Wind unter tausendfachen Entbehrungen und Mühseligkeiten auf harten Wegen die Lebensbedürfnisse nachführen, der Train und die Verpflegungskolonnen, sie alle vollführen in harter, aufreibender Tätigkeit Leistungen von gewichtiger, vielleicht oft fast ausschlaggebender Wirkung. Sie vollbringen sie, ohne die Aussicht zu haben, im fröhlichen Kampfe, getragen durch die Weisheit des Augenblicks, und fortgerissen von dem Schwung eines von Begeisterung erfüllten Angriffes, ihre Person selbst für das Ganze einzusetzen. Sie befinden sich „nur“ in der Erfüllung einer Pflicht. Sie stehen im Dienste des Ganzen, in dem der einzelne zur Nichtigkeit herabsinkt. Und der Mann, welcher mit seinen Kameraden vor der marschierenden Truppe mit dem Pioniergerät in der Hand die Wege zum Anmarsch verbessert, Durchschläge durch den Wald baut, Übergänge über Bäche und Ninniale herstellt, er ist ebenso ein unerschrockener Held wie der andere, den ein freundlicheres kriegerisches Geschick mitten unter die Kämpfer mit der Waffe in der Hand stellt.

Waffe in der Hand stellt.

Vielſach ſind die Aufgaben im Kriege, die ſich auf dieſe Weiſe ergeben. Der Beobachtungsposten ſteht auf feuernden Batterie, der unter ſteter Lebensgefahr auf einer Strohmiete, einem Hausdach oder einem Geſchoſſe exponierten Poſten die Wirkung der eigenen Geſchoſſe beobachtet und durch ſeine Zeichen Ziel und Richtung der eigenen Kameraden angibt, vollbringt ebenſo wichtige Thaten wie der richtende und feuernde Kanonier. Und der Soldat, der aus dem Batteriestande nach den Leitungsbahnen für den Fernſprecher nach hinten legt, von wo aus das Feuer befohlen und reguliert wird, unterzieht ſich ungemein wichtiger und wertvoller Arbeit. Sie alle vollbringen manche Heldenthat, die nicht verzeichnet wird, die aber notwendig iſt, wenn der Kampf letzten Endes ſein Ziel erreichen ſoll. Wer den Krieg kennt, der weiß, wie viele Möglichkeiten es gibt, in denen einzelne Soldaten mehr als das thun, was Pflicht und Dienſt ihnen auferlegt. Gerade der gegenwärtige Krieg zeigt uns, daß ſelbſtloſes Handeln mitunter faſt noch mehr Ruhm dem einzelnen bringt, als das Zuſammenvirken mit der Maſſe der Krieger, die unter dem mitreißen den Einfluſſe des Augenblicks ſtehen. Iſt nicht auch der Sanitätsſoldat, der den verwundeten Kameraden aus der Feuerlinie ſchafft, ein Held? Iſt er es nicht ſchon darum, weil er gewiſſenmaßen wehrlos ſich den Einwirkungen des Gegners ausſetzt? Es iſt doch etwas ganz anderes, mit der Waffe in der Hand den Angriff nach vorwärts zu tragen, als mit dem Bewußtſein, ſeine Pflicht zu erfüllen, daß nur der freundliche Zufall Tod und Verderben abzuwenden vermag!

Auch die Leute, die ganz direkt und unmittelbar das leibliche Wohl der Truppe sorgen und ihnen das Essen zubereiten, sammeln durch ihre stete Fürsorge für die andern Verdienste, denn ohne sie könnte es vorn in der Front keine Feldten geben. In einem alten Lehrbuch der Taktik, das jetzt außer Gebrauch gekommen ist, begann das erste Kapitel mit den Worten: „Der Soldat muß essen.“ So materiell dieser Satz auch klingen mag, — er gemahnt deutlich und auch völlig richtig an die Heilungsgeschäfte im Gebiete eines Krieges, und er führt zur Erkenntnis, daß alle jene, die daran mitwirken, die sechste Truppe unabhängig von allen Schwierigkeiten des täglichen Lebens zu machen, ruhmvoll und verdienstlich ihre Pflicht ausüben. Auch alle diejenigen, die schon vor der Eröffnung der eigentlichen kriegerischen Operationen die Vorarbeiten für den Krieg geleistet haben, haben große Verdienste, — sie alle, die an der Organisation des Meeres, an der Einleitung und Durchführung des Aufmarsches wirkten, und die die Massen des Millionenheeres ohne Gefährdung an den Ort gebracht haben, wohin sie gehören. Wenn die oberste der Seeresleitung nach Beendigung des Aufmarsches die hervorragenden Leistungen gedacht hat, welche die Eisenbahnen und ihre Organe in dieser Beziehung vollführt haben, so ist damit zweifellos auch die Anerkennung eines stillen pflichterfüllten Geistes fundiert.

betrifft, sagt er nicht „Guten Tag“ oder gar beim Fortgehen „Adieu“, sondern „Gott strafe England“, und der Gegengruß: „Er strafe es!“ O, das tut wohl für deutsche Ehren und selten ist so viel über den kühlen Gruß nachgedacht worden, wie jetzt. „Gott strafe England“, wohl, das wollen wir, und darum sind wir Deutsche hinausgezogen, haben unser Heim und unsere Familie verlassen, um zu strafen alle, die uns den Frieden raubten. Und Ihr Lieben in der Heimat, Ihr Männer, die Ihr zurückbleibt, haltet's Euch vor Augen: Unser Wahlspruch ist sowie der Eurige: „Gott strafe England“, und wenn Ihr vielleicht am Stammtisch sitzt, denkt daran, sagt nicht „Prosit“, wenn Ihr trinkt, nein, macht's wie wir, sagt: „Gott strafe England“, und antwortet: „Er strafe es!“ Herzlich erquickend ist es, wenn morgens der Kompagnieführer seine Kompagnie begrüßt. Anstatt einen „Guten Morgen“ zu wünschen, denn jeder Morgen am Feinde ist uns ein guter, — das brauchen wir einander nicht zu wünschen. Aber eifern schallt es über den Marktplatz von B.: „Still gestanden! Gott strafe England!“ und aus 300 Stühlen klingt uns entgegen: „Er strafe es!“ Vielleicht bürgert sich dieser Gruß auch in unserem lieben Hannover ein und vielleicht greifen auch andere Zeitungen aus deutschen Gauen diese Anregung auf, und damit Gott beschloß! „Er strafe es!“

Antwerpen, 8. Dez. (Str. Bl.). Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die deutschen Geschütze der englischen Kriegsflotte im Kanal schwere Verluste beigebracht haben. Dies beweist die fortgesetzte Anschwemmung von zahlreichen Leichen englischer Seesoldaten an der belgisch-holländischen Küste. Bisher sind in Belgien allein über hundert Leichen geborgen worden und täglich werden neue aufgefunden. Man schließt daraus, daß die deutschen Schüsse große Verheerungen auf den englischen Kriegsschiffen anrichteten und mehrere stark beschädigt haben. Hierdurch erklärt sich das plötzliche Verschwinden der englischen Kanalflotte von der belaischen Küste.

Die „Welt. Btg.“ schreibt hierzu: Die Statistik lehrt uns, daß aus 1000 Mädchen etwa 1070 Knaben kommen und daß von 1000 lebendgeborenen Knaben gegenwärtig in Frankreich etwa 730 die Altersgrenze von 18 Jahren noch überleben. Für die Jahrgänge 1915/16 hat Frankreich also im Durchschnitt jährlich 325,000 junge Leute, von denen es nach Abzug der Untauglichen, der Zurückgestellten und der für Hilfsdienste eingezogenen noch etwa 209,000 Mann = 64 Prozent der Dienstpflichtigen als halbwegs felddiensttauglich in eine Armee einreihen kann. Es geht also daraus hervor, daß Frankreich in den beiden Jahrgängen 1915 und 1916 ungefähr 400,000 Mann zur Verfügung hat. Nimmt man an, daß vielleicht aus diesen Jahren sich schon 50,000 Mann als Freiwillige gemeldet haben und bereits im Felde stehen, dann ergeben sich als neu einzusetzende Truppen nur sieben Armeekorps nach Abzug der üblichen Nebstellen.

Kopenhagen 8. Dez. (Str. Post.) Das französische Parlament ist telegraphisch auf den 22. Dezember zu einer Tagung nach Paris einberufen worden. Mehrere der Minister sind gestern in Paris angekommen. Präsident Poincaré wird am Mittwoch erwartet.

Theatre Francais und Opera Comique eröffneten gestern ihre Spielzeit mit Aufführung der „Dorace“ und der „Regimentstochter“. Es kam zu lebhaften Kundgebungen für den Krieg und die Dreiverbandsmächte.

Genf, 8. Dez. (Str. Brst.) Infolge eines neuerdings erlassenen Ministerialerlasses dürfen Franzosen im Alter vom 20. bis zum 48. Lebensjahr das französische Staatsgebiet nicht mehr verlassen.

An der französisch-schweizerischen Grenze ist eine große Zahl von Kolonialgendarmen zur Ueberwachung des Grenzverkehrs eingetroffen.

Genf, 9. Dez. Wie den schweizerischen Zeitungen gemeldet wird, sind über Marseille bisher an 30.000 französische Truppen nach Marokko zurückbeordert worden. Einer Madrider „Imparcial“-meldung zufolge hat der französische Generalkonsident in Rabat über Marokko bereits am 19. November den Kriegszustand proklamiert.

„Aber er weiß doch davon gar nichts!“ verwahrte sich Frau Mia chokiert. „Erwin meint, wenn er davon erfahre, würde er ihm sofort seinen monatlichen Zuschuß entziehen!“

„Om; wahrscheinlich. Na, und sage mal — wie denkst du dir das denn eigentlich mit den Geschützen?“

Sie lehnte sich wieder zu ihm hinüber und funkelte ihn mit Verwunderungen an: „Mein Plan war dieser: ich bleibe vorläufig im Hintergrund und an meiner Stelle sollte der Nefte gegen seinen Onkel vorgehen und ihn ganz geschickt und diskret von den Wünschen der illirischen Regierung informieren. Sobald das geschehen war, wollte ich meinerseits vorstoßen.“

Das hagere scharfe Gesicht blieb todernt. „Gast du denn nun schon — e — vorgestoßen?“

Sie warf verächtlich den Kopf zurück. „Dieser Knabe ist ja ein Kind; weniger als ein Kind! Um ihn für meine Interessen zu gewinnen, ging ich erst mal auf seine Interessen ein.“

„Sehr schlaul!“
 „Er hielt sich für einen Dichter und ich bestätigte ihm, daß er einer sei. Er machte Gedichte auf mich, er las mir Dramen vor — ich fand natürlich alles wunder-
 voll, trotzdem ich davon wirklich nichts verstehe. In Allgrien nämlich dichtet man ganz anders.“

„In Deutschland auch!“
 „Jetzt aber habe ich gerade das Gegenteil von dem

erreicht, was ich eigentlich wollte: jetzt denkt er nur noch an seine Dichterei und hat für nichts weiter Sinn. Und wenn ich doch manchmal noch wage, von meinem glorreichen Vaterland zu reden, dann holt er als Antwort aus irgendeiner Tasche ein neues Gedicht hervor."

Sie stampte in plötzlicher Verzweiflung mit dem Fuß auf. "Ich kann aber nicht soviel neue Gedichte lesen; das bekommt mir nicht; das ist überhaupt unantwortlich, mich wehrlose Frau so zu quälen! Wenn er das nicht bald läßt, weicht du, das habe ich mir fest vorgenommen, dann schreibe ich auch welche; und er muß sie alle lesen!"

Die schöne Blonde Frau war schon wieder ruhig. Sie **setzte** sich ein wenig und strich zärtlich über das Spitzen-

vorlage ihres Kleides. „Ob . . . ich habe Zeit; ich be-
komme ja von meinen politischen Freunden aus Gorka jeden
Monat tausend Frank zu Repräsentationszwecken.
Und fünfzig Frank habe ich doch auch noch Pension von
meinem verstorbenen Vatten her.“

„Ja, siehst du; also meinerwegen kann der Knabe noch zwanzig Jahre lang Gedichte machen.“

„Über auf diese Weise werdet ihr nie zur Vermehrung eurer Artillerie gelangen.“

Doch; wenn der alte Monsieur Gerland stirbt. Das wäre der äußerste Termin. Dann erbt doch mein Erwin auch die Fabrik; und dann schenken wir sie einfach meinem

Waterlande und verlegen sie nach Goriza. Und nicht wahr — wenn es bis jetzt gegangen ist, dann hat doch die großillyrische Bewegung auch noch solange Zeit?!"

Darauf jedoch erwiderte der Herr von Dührßen nichts mehr. Er empfand nur den dringenden Wunsch möglichst umgeben an die frische Luft zu kommen. Und erreichte es wirklich, daß sie drei Minuten später auf der Straße standen. Dann erwischte er eine leere Auto-drosche und half seiner erotischen Fremdin galant hinein und nannte dem Chauffeur ihre Adresse; und als der Wagen endlich loskarrte, nahm er den Hut ab und trocknete sich die Stirn.

Gott im Himmel, was für verrückte Typen gab es auf der Welt!

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

© „Gott strafe England“ — „Er strafe es!“ Der „Hannob. Anzeiger“ erhält von einem Leutnant der Landwehr folgende Zuschrift aus dem Felde: Als guter Hannoveraner sende ich Ihnen vom französischen Boden herzlichste treudeutsche Grüße und bitte, beifolgenden Zeilen ein bescheidenes Plätzchen einzuräumen: „Gott strafe England!“ — „Er strafe es!“ Das ist der neue Gruß unserer Truppen. Von irgend jemand angeregt, wälzt er sich fort. Wer ihn zum ersten Male hört, staunt, begreift und weiter macht er die Kunde. Ueberall, wo bei uns ein Offizier oder Mann ein Zimmer

fernbleiben mußten und nichts zur Abstellung der Übel beitragen konnten. Der fehlende Abschuß ließ zudem das Wild von Tag zu Tag fester werden, und ohne jede Scheu suchte es sich seine Nahrung in den bestellten Herbstsaaten. Schließlich wandten sich die Gemeinden an die zuständigen Behörden um baldige Abhilfe. Um den gehaltlos gewordenen Jagdhütern aufzuhelfen, dann aber auch um für Deckung der Jagdpacht und des Wildschadens gegenüber den Gemeinden zu sorgen, wurde nun, wie mitgeteilt wird, der Abschuß der in Frage kommenden Jagden durch beliebig hinzugesogene Jagdberechtigte genehmigt, deren Zahl immerhin beschränkt ist, da nur ganz einwandfreien Personen die von der Militärverwaltung während des Krieges zu erteilende besondere Jagderlaubnis eingeräumt wurde.

Das reiche Jagdergebniß — und dies ist ein besonders wichtiger Umstand — kommt vor allem noch dem Gleichmarkt zugute, dessen Preise dadurch stark beeinflusst werden konnten. Man stelle sich nun vor, daß ein achtsündiger Hase an Ort und Stelle gegenwärtig um 3,50 Mark abgegeben wird. Dabei ist die Tathate noch zu erwähnen, daß gerade schmackhaftes Wildbret wohl als die beste Fleischnahrung der Gensenden zu bezeichnen ist. Dielem Umstand trugen einige Jagdbesitzer insofern Rechnung, als sie den größten Theil ihrer reichen Jagdleute den verschiedenen Kriegslazaretten als willkommene Liebesgabe überwiesen. Noch eins sei schließlich bemerkt. Mehrere besonders große Jagdbezirke in Elßaß und Baden sind völlig unbegangen, weil deren Besitzer oder Pächter und Jagdhüter zum Heeresdienst eingezogen sind. Auch bei diesen Jagden wäre es vielleicht angezeigt, behördliche Maßnahmen zum Abbruch durch Jäger zu treffen. Es wäre dies nur im Interesse jener Jagdinhaber selbst. Auch kommt älteres Wild für die Küche kaum in Betracht, da die Güte d's Fleisches mit dem Alter der Tiere nicht sonderlich gewinnt. Lange darf man allerdings nicht mehr zögern, wenn auch in diesen Jagdgründen der Wildreichtum vermindert werden soll. Anfangs Februar beginnt bereits wieder die Schenzeit. Besonders gute Tage hat nun auch das sich ebenfalls reichlich vermehrende Raubzeug und so konnten letzter Zeit einige Brackstücke besonders feiggemästeter Fische nicht allzu weit von Sträburg erlegt werden.

Deutsches Reich.

* Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung **Bohrsch** übermittelt der „Schlesischen Zeitung“ mit der Bitte um Veröffentlichung folgende **Anfrage**, die der **Kaiser** vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung **Bohrsch** gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

„Kameraden! Ich habe mir Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengraben begrüßen zu können. Ueberbringt Euren vorne kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten gegenüber der russischen Uebermacht bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten Kämpfende ein Held. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heere Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef, meines Freundes und geliebten Vaters, zu kämpfen, für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Existenzberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden. Wenn es auch noch lange dauern kann — wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen! Wir werden weiter kämpfen mit dem Erfolge wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hat mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und wie ich sehe, Euch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezollt. Wenn Ihr zurückkehrt in Eure Stellungen, nehmt Euren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen: wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, daß meine Gedanken stets bei Euch sind und meine Augen stets auf Euch ruhen, als wenn ich hinter Euch stände! Und nun zum Schluß: Laßt uns unseren freudigen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: „Seine Majestät Kaiser Franz Josef und sein Heer — Hurra! Hurra! Hurra!“

* Die Erklärung, die der sozialdemokratische Abgeordnete **Piebknecht** zur Motivierung seiner Ablehnung der Kriegskredite zu Protokoll geben wollte, deren Mitteilung aber der Präsident des Reichstages wegen ihrer ordnungswidrigen Form abgelehnt hat, hat dem „Vorwärts“ zur Einsicht vorgelegen. Er teilt daraus mit, daß **Piebknecht** sein Votum mit seiner prinzipiellen Gegnerschaft gegen den Krieg begründet, daß ihm aber die Aufstandskredite nicht weit genug gingen und er auch allem zustimme, was das harte Los der Soldaten im Felde, der Verwundeten und Kranken lindern könne. Wenn es also nach Herrn **Piebknecht** ginge, würde das Reich aus Mangel an Mitteln unbefähigt um die Folgen den Kampf einstellen müssen.

England.

X Ueber die Anhebung Irlands meldet die „Times“ vom 8. Dezember aus Dublin: Gegen die Unterdrückung der auführerischen Blätter wurde eine öffentliche Einspruchsversammlung abgehalten. Eine Kompanie der Bürgerarmee, bestehend aus Mitgliedern der Transportarbeitergewerkschaft, die mit Gewehren ausgerüstet waren, diente der Versammlung als Schutzwache. Einer der Redner, namens Connolly, sagte, daß die Gewehre nicht untätig geblieben wären, wenn Polizei oder Militär versucht hätten, die Versammlung zu sprengen. Es seien Vorkehrungen getroffen, um die unterdrückten Blätter in anderer Form fortzuführen. Andere Redner sprachen gegen die Rekrutierung. Alle Anwesenden wurden aufgefordert, zu geloben, daß sie nicht in die britische Armee eintreten und auch ihre Mitbürger nach Möglichkeit am Eintritt verhindern.

Japan.

X Reuter meldet aus Tokio: Der Kaiser sagte in seiner Rede bei Eröffnung der Kammer: Es ist mir angenehm, mitteilen zu können, daß die Freundschaft zwischen dem Reich und den Bundesgenossen an Herzlichkeit zunimmt. Das Bündnis mit Großbritannien und die Entente mit Frankreich und Rußland sind in dem heutigen kritischen Zustand inniger geworden durch die Verstärkung der Freundschaftsbände. Der Friede wird im Osten allmählich wiederhergestellt; der große Krieg aber ist noch nicht beendet. Wir rechnen auf die Treue und die Tapferkeit unserer Untertanen und wir hoffen, unser Endziel so schnell wie möglich zu erreichen. Zum Schluß ersuchte der Kaiser die Kammer, einträchtig bei der Abwicklung des Programms zusammenzuarbeiten. (Man bemerkt, daß der Mikado zwar in einer unverbindlichen Redensart sagt, der große Krieg dauere fort, daß er aber von der Entsendung einer japanischen Armee nach dem europäischen Schauplatz schweigt.)

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Dec. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat seine für heute geplante Wiederabreise zur Front infolge einer Erkrankung an sieberhaftem Bronchialkatarrh um einige Tage verschoben müssen. Er konnte aber gestern und heute den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Heeres über die Kriegslage entgegennehmen. (W. T. B.)

London, 8. Dez. Das Reutersche Bureau meldet aus El Paso: In Mexiko hat eine neue Revolution begonnen. Es wurde ein Aufruf verbreitet, in dem die Generale Salazar und Campa, die während der Herrschaft Huertas leitende Stellungen innehatten, Villa und Carranza an den Pranger stellen. Sie rühmen sich, überall in der Republik Anhänger zu besitzen. Die beiden Generale sollen an der Spitze von Truppen in Chihuahua stehen.

Herborn, den 9. Dezember

* (Auszug aus den Preussischen Verlust-
Listen Nr. 90 u. 92.) Musk. Emil Heinz-Dillenburg,
leicht verw. Ref. Anton Gröschel-Niederscheld, gef.
Wehrm. Adolf Wendel-Langenaubach, leicht verw.
Wehrm. Ewald Kämpfer-Niederroßbach, leicht verw.
Wehrm. Friedr. Georg-Herbornseelbach, schwer verw.
Wehrm. Karl Heinrich Köhlinger-Herbornseelbach,
gef. Einj.-Freiw. Alfz. Friedr. Benner-Gleisbach,
gef. Kan. Friedrich Gerbershagen-Burg, gef.
Ref. Karl Becker-Donsbach, schwer verw. Ref. Reinhold
Bieber-Sirzenhain, leicht verw. Gestr. Friedrich
Reuter-Gleisbach, schwer verw. Wehrmann Otto
Claes-Oberroßbach, l. verw. Ref. Adolf Säger-
Sirzenhain, leicht verw. Ref. Wilhelm Schneider l.-
Sirzenhain, leicht verw. Gestr. Wilhelm Göbel-
Niederscheld, leicht verw. Gestr. Moritz Dobener-
Sirzenhain, gef. Kriegsfreiw. Schranz-Dillenburg,
vermilst. Wehrm. Nech-Nangenbach, vermilst. Wehr-
mann Ebert-Niederscheld, verw. Musk. Otto Koss-
Sombach, wahrscheinlich Hörbach, gef. Wehrm. Heinr.
Nickel-Effenroth, vermilst.

* Das Eiserne Kreuz erhielt Oberarzt d. R.
Dr. Schiefe aus Herborn beim Inf.-Reg. Nr. 81.

* Das Eiserne Kreuz erhielt Gefreiter Ewald
Lug aus Nürnberg, gebürtig aus Haiger, unter gleich-
zeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

* (Neujahrsfeuerwerk.) Nach einer Entscheidung, die auf eine Anfrage aus Interessentenkreisen ergangen ist, ist das Neujahrschießen, ebenso das Abbrennen von Feuerwerkskörpern ganz, ohne Rücksicht auf das Alter der Kaufenden, verboten.

* Von der Deutschen Turnerschaft sind bis jetzt über 200,000 Mark dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtseinrichtungen zur Verfügung gestellt worden. Eine große Anzahl Vereine hat der Kriegsfürsorge ihr ganzes Vermögen geopfert; viele Vereine haben sich zu regelmäßigen monatlichen Zuwendungen für die ganze Dauer des Krieges verpflichtet.

* (Die Petroleumversorgung.) Zur Frage der Petroleumversorgung hat der Verband kaufmännischer Genossenschaften, der die Einkaufsvereine der Kolonialwarenbranche des Deutschen Reiches vereinigt, an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet und darum gebeten, daß die Petroleumversorgung unter die Aufsicht des Reiches gestellt werde, und daß jeder kleine Händler, der schon vor dem 1. August Petroleum gehandelt hat, eine bestimmte Menge zur Abgabe an seine Kundschaft erhält.

* (Ueberriebene Preisforderungen für Petroleum.) Eine offiziös bediente Berliner Korrespondenz schreibt: Obwohl noch kürzlich an amtlicher Stelle darauf hingewiesen ist, daß nach den Großhandelspreisen für Petroleum eine nennenswerte Steigerung der früheren Kleinhandelspreise nicht berechtigt ist, wird erneut gemeldet, daß in einzelnen Orten außerordentlich hohe Preise im Kleinhandel gefordert werden. So haben beispielsweise in Breslau einige Händler einen Preis von 50 Pfg. pro Liter gefordert. Der Magistrat von Breslau hat sich in einem Fall sogar veranlaßt gesehen, gegen einen Händler eine Strafanzeige wegen Wucher zu erstatten. In Königsberg ist vom Magistrat ein Höchstpreis von 30 Pfg. pro Liter festgesetzt, obwohl nach amtlicher Verlautbarung ein Preis von 25 Pfennig als die äußerste Grenze anzunehmen ist. Im allgemeinen wird in ganz Deutschland das Petroleum von den Einfuhrfirmen dem Großhandel zu den gleichen Durchschnittspreisen abgegeben, wie vor dem Kriege. Es besteht mithin für alle Bezirke des Deutschen Reiches ein gleicher Großhandelspreis, der der Lage des Petroleumhandels durchaus entspricht. Nennenswerte Preisunterschiede können daher im Kleinhandel nicht auftreten. Wo sie trotzdem vorhanden sind, entspringen sie lediglich einer unberechtigten Profit-

Das neue Wildparadies am Rhein.

Strassburg, im Dezember.

aus ihrer idyllischen Ruhe inmitten der Wasgau-
durch das lärmende Getöse des Krieges aufge-
flüchtete das Wild von den Bergflammen in das
hinab, durchkreuzte die Rheinebene, überschwamm den
Strom und suchte längs der Ufer Unterschlupf.
So kam es, daß sich mit einemmal der Wildreichtum der
Rheinniederlagen in ungeahnter Weise mehrte. Wo vor-
her nur Hasen und Federwild zum Abschuss kamen,
kamen sich nun auch Rehe, kapitale Stirke und Wild-
schweine in ganzen Rudeln ein. Diese unerwartete Ver-
mehrung des Wildstands hatte auch mancherlei Wider-
wirkungen im Gefolge. So mehrte der Flurschaden der
Bewässerung sich in einer Weise, die dringend der Abhilfe
bedurfte. Indessen lag nun eben durch den Kriegsaus-
bruch eine besondere Schwierigkeit insofern vor, als zahl-
reiche Jagden auf beiden Rheinufern in Händen fran-
zösischer und belaischer Wäpster waren, die iest natürlich

sucht des Händlers, der die zuständigen Stellen durch Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel unverzüglich entgegenzutreten sollten. Daß bei der Einschränkung der Lieferungen von Seiten der Einfuhrfirmen an den Großhandel, die bei der hundertfachen Einfuhr ein Drittel bis ein Halb der früheren Menge betragen und bei den nicht normalen Verkehrsverhältnissen in Kriegszeit vorübergehend eine Knappheit in einzelnen Orten eintreten kann, ist selbstverständlich. Sie berechtigt jedoch nicht im mindesten zu Preisaufschlägen, die über einen Preis von 25 Pf. hinausgehen.

*** (Warnung für Landwirte)** Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten legt Wert darauf, daß nachstehende Warnung in weitesten Kreisen bekannt wird. — Die in Halle a. S. erscheinende Zeitung „Der praktische Landwirt“, G. m. b. H., die nach eigener Angabe unter den deutschen Landwirten ungefähr 70 000 Abonnenten hat, betreibt in Verbindung mit dem Abonnement seit Jahren eine Sterbegeld- und Unfallversicherung, sowie eine „Viehversicherung“, deren Bedingungen derart gehalten sind, daß sich der Verlag seinen Verpflichtungen im Schadensfalle jederzeit entziehen kann, und auch entzieht, wie zahlreiche Klagen aus den Kreisen der Landwirte beweisen.

Eibelshausen. (Gerichtstage.) Die von dem Amtsgericht in Dillenburg im Geschäftsjahr 1915 hier abzuholdenden 15 Gerichtstage von je eintägiger Dauer finden statt am 12. und 26. Januar, 9. und 23. Februar, 16. und 30. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 6. Juli, 21. September, 12. und 26. Oktober, 16. November, 14. Dezember, jedesmal von 9 Uhr vormittags an im hiesigen Gemeindegemach.

Weilburg. Apotheker Paul Kleier, Hauptmann im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 81, erhielt das Eisene Kreuz.

Limburg. Am Sonntag fand hier eine zwanglose Versammlung der Turnvereine des Bahn-Dill-Gaues statt. Von 10—12½ Uhr wurde unter Leitung von Münch-Hachenburg fleißig geübt, hauptsächlich im Sinne der militärischen Vorbereitung der Jugend. An das Turnen schloß sich im Constantia-Saal eine Besprechung, an der außer den Mitgliedern des Gauvorstandes etwa 110 Vertreter teilnahmen. Der Vorsitzende Wagner-Bad Ems begrüßte zunächst die Erschienenen, wies auf den Ernst der Zeit hin und gedachte mit ehrenden Worten der bisher für das Vaterland gefallenen Turner. Ueber die Ausfertigung der von der Deutschen Turnerschaft vorgeschriebenen Kriegsstammrolle der Vereine wurden die erforderlichen Erläuterungen gegeben. Ferner wurde mitgeteilt, daß das Gauturnfest für 1915 ausfällt, und daß der ordentliche Jahresturntag Ende März oder Anfang April 1915 stattfinden wird. Ueber die Erfahrungen der Vereine in Sachen der „Militärischen Vorbereitung der Jugend“ entpfaß sich eine sehr lebhaft Besprechung, die nach vielen Richtungen hin aufklärend wirkte. Das Amt des Gaugeschäftsführers wurde vorläufig vom 1. Jan. 1915 ab Jung-Herborn übertragen. Die Bestandserhebung am 1. Januar 1915, die sich den Zeitverhältnissen entsprechend, in sehr einfachen Rahmen hält, wird durch den 2. Gauvertreter Richter-Dillenburg erfolgen. Der Verlauf der ganzen Versammlung zeigte, daß das turnerische Leben im Gau — von einzelnen kleinen Vereinen abgesehen — trotz des Krieges ein recht reges ist. — Möge ein baldiger ehrenvoller Friede unserem Vaterlande und der Deutschen Turnerschaft beschieden sein. Gut Heil!

fc. Vom Main, 8. Dez. Der Bäckerverband „Maingau“ beschloß einen Aufschlag von 5 Pfennig für den Laibbrot eintreten zu lassen. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß binnen Kurzem ein nochmaliger Aufschlag folgen würde.

fc. Königstein i. L., 8. Dez. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg verläßt am 10. Dezember Königstein und begibt sich über Karlsruhe, wo sie bei ihrer Tochter, der Großherzogin von Baden, kurzen Aufenthalt nehmen wird, nach Luxemburg zum Winteraufenthalt. Am 25. Dezember begeht die Großherzogin ihren 81. Geburtstag.

Wiesbaden. Das im Frühjahr von dem Cafetier Egert in der Wilhelmstraße eröffnete großzügige Park-Cafe, mit Hotel- und Restaurationsbetrieb, das späterhin von einer G. m. b. H. übernommen wurde, hat den Konkurs angemeldet. Das Konkursgericht hat mangels Masse den Konkurs eingestellt.

Wehlar, 8. Dez. Nachdem in den letzten Tagen hiers kleine Abteilungen Gefangene angekommen waren, ist heute Morgen wieder ein Transport, wie es heißt, zwischen 500 und 600 Mann, hierselbst eingetroffen. Es waren wohl durchweg Franzosen und zwar meist Linieninfanterie, dazwischen Artilleristen und Alpenjäger. Eine größere Anzahl Uniformierter war auch dabei. Die meisten Leute sahen infolge der ausgestandenen Strapazen recht angegriffen und abgerissen aus. Wie wir hören, beherbergt das hiesige Gefangenenlager jetzt schon über 2500 Gefangene. (W. An.)

Gießen, 7. Dez. Nach einer Bekanntmachung des Großh. Kreisamts sollen die im Kreise Gießen untergebrachten Schlepfer in aller Kürze in ihre Heimat zurücktransportiert werden. Der Rücktransport findet voraussichtlich schon am Mittwoch statt.

fc. Hersfeld, 8. Dez. Der Landwirt Heist im nahen Rathus wurde von einem wilden Ochsen derart mit den Hörnern bearbeitet, daß er nach einigen Tagen den Verletzungen erlag.

fc. Von der Rhön, 8. Dez. In der Rhön ist Schneefall eingetreten. Die Berge der Börderrhön haben ein weißes Gewand.

Halle, 8. Dez. Zur Beseitigung des starken Ar-beitermangels finden zwischen den mitteldeutschen Braunkohlenindustriellen, z. B. den Niedersächsischen Montanwerken und der Staatsregierung Verhandlungen statt, welche im großen Stil die Ueberlassung von Kriegsgefangenen zur Beschäftigung in den Tagebauten und bei Abraumarbeiten bezwecken.

Berlin, 8. Dezbr. (Vauland für Frühkartoffeln.) Ein sehr nützlicher Vorschlag ist in einer Sitzung des Zentralausschusses des „Schutzbundes für deutschen Grundbesitz“ gemacht worden. Es wurde angeregt, unbebaute

Ländereien in Berlin unentgeltlich zum Anbau von Frühkartoffeln zur Verfügung zu stellen. Zu den Verhandlungen, die dieserhalb mit den zuständigen Organen und landwirtschaftlichen Vertretungen zu führen sind, wurde ein besonderer Ausschuss bestellt. Es ist sehr zu hoffen, daß dieser Gedanke zur Ausführung kommt und daß er dann auch außerhalb Berlins Nachahmung findet.

Königsberg, 8. Dez. Der Landeshaupmann von Ostpreußen gibt bekannt, daß die Rückkehr der Flüchtlinge in die Kreise Osterode, Allenstein und Rößel jetzt unbedenklich erfolgen könne.

— (Die brave Tat eines deutschen Offiziers.) Ueber die Heldentat eines preussischen Kürassier-Oberleutnants, die verdient, in weitem Kreise bekannt zu werden, wird berichtet: Bei dem Zurückgehen einer Kompanie von Schirwindt am 31. Oktober waren einige Schwerverwundete zurückgelassen worden. Erst später merkte man ihr Fehlen. Da aber die verlassenen Stellungen im heftigsten russischen Gewehr- und Schrapnellfeuer lagen, schien es unmöglich, die Verletzten zurückzuführen. Da gelang es dem mutigen Beispiel des Grafen Mielzynsky, Oberleutnant d. R. im Breslauer Leibkürassier-Regiment, der sich zufällig in der Schützenlinie befand und sich erbot, die Verwundeten zu holen, einige beherzte Leute mit vorzuführen. Trotzdem die Russen ihr Feuer noch verstärkten, froh die kleine Schar unter Führung des Grafen Mielzynsky den Gang hinauf, auf dem die Verletzten lagen. Auf dem Rücken liegend, wurden sie zunächst in Deckung geschleift, dann auf Feldbahnen gelegt und so nach einem Häuschen getragen. Selbst mit Hand anlegend, vermochte Graf Mielzynsky auf diese Weise mit seiner Freiwilligen-Schar alle Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Es mag noch erwähnt sein, daß Graf Mielzynsky schon vorher durch das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde. (W. B.)

O „Er hat sie geraucht.“ Ein paar junge Mädchen zu Fallersleben hatten dem Herzog Ernst August von Braunschweig ein Paketchen Zigaretten ins Feld geschickt. Darauf erhielten sie ein Brieflein folgenden Inhalts: „Ihr lieben kleinen Mägdleins! Ihr habt so schöne Zigaretten an den Herzog geschickt; aber ich habe sie geraucht, dieweil er nur Zigaretten raucht. Grüß Euch Gott, Ihr lieben Kleinen! Grüß und Kuß! von Winterfeldt, Hauptmann im Generalstab.“ — Herzog Ernst August aber hatte noch eigenhändig darunter geschrieben: „Es stimmt; er hat sie geraucht; aber ich gönne sie ihm. Er hat's verdient. Herzlichen Dank! Ernst August.“ — Das Brieflein geht in Fallersleben von Hand zu Hand.

O „Hilfe für deutsche Gefangene in Feindesland.“ Unter diesem Namen hat sich in Hamburg ein Ausschuss gebildet, der eine Geldsammlung veranstaltet, um den in Feindesland gefangengehaltenen deutschen Zivil- und Militärpersonen auf möglichst rasche und durchgreifende Art Hilfe zu bringen. Die Verwendung der Geldspenden wird in Übereinstimmung mit dem Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz und dem Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene gesehen. Der Aufruf wird von beiden Bürgermeistern Hamburgs und dem Kommandierenden General des 9. Armee-Korps sowie zahlreichen anderen Persönlichkeiten befürwortet.

O Der Beruf der Handelsgehilfin während des Krieges. Ueber die Lage der Handlungsgehilfinen nach Ausbruch des Krieges bringt die Handlungsgehilfin, das Fachorgan der Verbündeten Kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte, ein Artikel, der sich auf eine Umfrage unter den Handlungsgehilfinen von 60 deutschen Städten stützt, die am 1. Oktober unternommen wurde. Danach ist die Stellenlosigkeit unter den Handlungsgehilfinen, die durch Stilllegen der Betriebe bzw. deren Einschränkung herbeigeführt wurde, sehr groß. Am meisten Aussicht bald wieder eine Stelle zu erlangen, ist nur für die tüchtigsten Kräfte gegeben, die ausblühsweise während des Krieges anstelle der im Felde stehenden Männer treten können. Für alle anderen offenen Stellen ist das Angebot der Bewerberinnen außerordentlich stark, und es muß darum dringend davor gewarnt werden, daß Mädchen und Frauen veranlaßt werden, wie dies leider aus Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse oder aus eigennützigen Gründen vielfach geschieht, sich in Unterrichtskursen von wenigen Wochen in Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine auszubilden, um im kaufmännischen Beruf ein gutes Unterkommen zu finden, durch die vielen offenen Stellen, die durch die im Felde stehenden Männer jetzt zu besetzen sind. Durch Einschränkung der Betriebe ist diese Zahl gar nicht so groß, wie man zu glauben scheint. Dann aber bedeutet es eine große Unterschätzung der Leistungen, die im kaufmännischen Beruf von den Angestellten gefordert werden, wenn man glaubt, daß Frauen und Mädchen sich in kurzen Wochen die Fähigkeiten aneignen können, die die Männer sich durch dreijährige Lehrzeit und gleichlangen Besuch der Handelsschulen, sowie durch jahrelange Praxis erworben haben. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, daß Frauen und Mädchen den Leistungen für ausrichtsreiche Stellen Folge leisten, wie sie vielfach in Aussicht gestellt werden. Bittere Enttäuschung wird allen denen zuteil, die solchen Versprechungen glauben. Nur eine gründliche Ausbildung und persönliche Tüchtigkeit führen im kaufmännischen Beruf dazu, gute Stellen zu erlangen, und vor dauernder Stellenlosigkeit bewahrt zu bleiben. Das gilt für Friedens- wie Kriegzeiten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. Dez. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt, ergänzt der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht in erfreulicher Weise die guten Nachrichten unserer eigenen Heeresleitung. Als besonders beachtenswert erscheint in dem Bericht die Mitteilung, daß die österreichisch-ungarische Armee von Westen her angreift. Alle Anzeichen versprechen unter diesen Umständen ein erfolgreiches Vordringen, wenn die Verbündeten dem geschlagenen Feind keine Ruhe gönnen.

Wien, 9. Dez. Der Kriegsberichterstatler der „Neuen Freien Presse“ rechnet bei Ueberprüfung der Angaben der Offiziersverluste, die im „Kuhle Invalid“ mitgeteilt sind, aus, daß die Russen bis zum 4. Dezember etwa 60 000 Offiziere verloren haben. Im Verhältnis dazu müssen die Gesamtverluste, niedrig gerechnet 2 bis 2½ Millionen Mann betragen. Die Verhältniszahl der russischen Offiziere zu der Mannschaft entspricht in dieser Rechnung den Kriegen von 1866 und 1870.

Bradford, 9. Dez. Die hiesige Handelskammer beschloß gestern eingehend mit dem herrschenden Wollmangel. Infolge dieser Kalamität sind Kaffee-lieferungen für das englische Heer ernstlich bedroht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Öffentlicher Dank.

Von der Zubringer- und Hydrantenmannschaft, Ab-
teilung 5 der Freiwilligen Feuerwehr, sind mir heute durch
Herrn Willi Georg für die Weihnachtsbescherung der
Kinder einberufener Krieger 100 Mk.
für die Kriegsfürsorge 70 „

zusammen 170 Mk.

übergeben worden, welches ich hiermit mit dem Ausdruck
des herzlichsten Dankes bescheinige.

Herborn, den 7. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Stadtwald Herborn. Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 14. d. Mts., von vormittags 10 Uhr
ab, kommen im Rathaus (Turnhalle) aus den Dörfern
31 b-Steinseite, 32 a und 47 Johannisberg und 8 b
Stein folgende Holzsorten zum öffentlichen Verkauf:

Eichen u. Buchen: 6 Rm. Knüttel und Reifernknüttel;

Nadelholz: ca. 170 Rm. Scheit, Knüttel u. Reifernknüttel.

Herborn, den 9. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung

Durch die Reichsversicherungsordnung — 4. Buch —
ist seit dem 1. Januar 1912 neben der Invaliden- und
Altersversicherung auch die Hinterbliebenenversicherung
eingeführt worden. Auf die Hinterbliebenenfürsorge haben
Anspruch die invalide Witwe, sowie die Kinder unter 15
Jahren eines verstorbenen Versicherten. Da aus Anlaß des
gegenwärtigen Krieges im Distrikte eine Anzahl Versicherte
im Kampfe fürs Vaterland verstorben ist, mache ich darauf
aufmerksam, daß nach der oben bezeichneten Gesetzesvorschrift
auch die Hinterbliebenen dieser Gefallenen Anspruch
auf die Hinterbliebenenfürsorge nach dem 4. Buch
der Reichsversicherungsordnung haben. In erster Linie
kommt die Gewährung einer Waisenrente in Frage.
Unter 15 Jahren des verstorbenen Versicherten in Frage.
Anträge auf Gewährung der Waisenrente und gegebenen-
falls auch Witwenrente — letztere wird indessen nur dann
gewährt, wenn die Witwe invalide ist — sind unter Vor-
lage der Dittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und
einer Heiratsurkunde bei der Ortspolizeibehörde anzubringen.

Dillenburg, den 2. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts:
J. B. Daniels.

Aufruf.

Der Kreis Ortelburg gehört zu den Kreisen Ost-
preußens, die durch den Einfall der Russen am meisten
gelitten haben. Die Stadt Ortelburg ist zu drei Vierteln
gänzlich zerstört, alle Geschäfte und Gasthäuser sind nieder-
gebrannt, auf dem Lande sind 12 Dörfer gänzlich oder
zum größten Teil vernichtet. Im ganzen sind etwa 950
Wohnungen zerstört; die übrigen Wohnungen in diesen Dör-
fern sind von den Russen zum Teil bis auf das letzte
Stück geplündert und verwüstet worden. 184 Personen
sind von den Russen verschleppt, 105 ermordet worden.
Der Winter steht vor der Tür!

Es wird daher herzlich um Uebersendung von warmen
Sachen, Schuhwerk, auch für Kinder, gebeten, auch Reis,
Tee, Kaffee, Kaffeeurrogate sind erwünscht.

Besonders dankbar wäre ich auch für Geldsam-
lungen zur Unterstützung der ohnehin schon armen Be-
völkerung. Alle Sendungen werden an das Landratsamt
erbeten.

Ortelburg, den 20. Oktober 1914.

Der Landrat: von Rönne.

Ein fast neuer
Ränderapparat,

2 mal gebraucht und eine Zeit-
stelle veränderungshalber zu
verkaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Farbe zu Hause



Würmer
nebst Brut beseitigen die quälenden
den „Wurmer“-Böden. P. 30 Pf.
Friedr. Wigel, Drogerie, Herborn.

Hirtenhund

entlaufen. Vor Anlauf wird
gewarnt. Wiederbringer erhält
Belohnung. Abzugeben bei

August Stahl II.,
Rehe (Weiterwald.)

Ein tüchtiges
Dienstmädchen

auf Weihnachten gesucht.
Franz Lehr, Metzgermeister,
Herborn.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem schweren Verluste meines
innigstgeliebten Gatten, unseres lieben Vaters,
sagen wir insbesondere dem Herrn Dekan
Haussen für die trostreichen Worte am
Haussen für die trostreichen Worte am
Grab, der Schwester Lotte, dem „Quartett-
verein Freundschaft“, dem Burger Eisenwerk,
sowie für die zahlreichen Blumenspenden und
allen, die den teuren Entschlafenen zur letzten
Ruhe geleiteten, unseren innigsten Dank.

Herborn, den 9. Dezember 1914.

Frau Elise Kolb und Kinder.